



Dies ist eine Leseprobe des Tropen Verlags. Dieses Buch und unser gesamtes Programm finden Sie unter www.tropen.de

ROMAN  TROPEN

JOE R. LANSDALE

DAS ABENTEUERLICHE LEBEN
DES

**DEADWOOD
DICK**

AUS DEM ENGLISCHEN VON CONNY LÖSCH

Tropen

www.tropen.de

Die Originalausgabe erschien unter dem Titel »Paradise Sky«
im Verlag Mulholland Books, New York

© 2015 by Joe R. Lansdale

Für die deutsche Ausgabe

© 2016 by J. G. Cotta'sche Buchhandlung

Nachfolger GmbH, gegr. 1659, Stuttgart

Alle deutschsprachigen Rechte vorbehalten

Printed in Germany

Umschlag: Herburg Weiland, München

Unter Verwendung einer Illustration von © Ken Laager

Gesetzt in den Tropen Studios, Leipzig

Gedruckt und gebunden von CPI – Clausen & Bosse, Leck

ISBN 978-3-608-50140-7

*Den Gillette Brothers gewidmet:
Pipp Gillette und dem leider verstorbenen Guy Gillette,
die texanische Geschichte und texanische Musik lebendig
bewahrt haben und bewahren.*

*Durch Übung lernt man leicht Unglück ertragen –
das Unglück anderer Leute, meine ich.*

REISE UM DIE WELT, MARK TWAIN

*Lügner kann ich nicht ausstehen und hab auch
keinen Respekt vor ihnen. Aber wer gekonnt übertreibt,
verdient immer meine volle Aufmerksamkeit und
grenzenlose Hochachtung.*

NAT LOVE

1

In meinem Leben hab ich so manchen Revolverhelden und ein paar gefährliche Bestien getötet, außerdem vier Chinesinnen geliebt, alle in derselben Nacht und demselben Wagen, wobei eine ein Holzbein hatte und es dadurch manchmal ein bisschen schwierig war. Einmal, als ich über die Prärie geritten bin, hab ich sogar was von einem Toten gegessen, auch wenn ich gleich klarstellen will, dass ich ihn nicht gut gekannt hab und wir ganz bestimmt nicht verwandt waren, und überhaupt ist es nur durch ein Missverständnis dazu gekommen.

Oben in Deadwood hab ich einen Wettkampf im Schießen gegen ein paar verdammte gute Schützen gewonnen, allesamt Weiße, nur ich hab als Einziger schwarz ge glänzt wie Vulkanstein. Sogar Groschenromane wurden schon über mich verfasst, wobei manche behaupten, ich hätte den Namen Deadwood Dick, Schwarzer Reiter der Prärie, bloß angenommen, um im Leben mehr herzumachen, und in den Geschichten ginge es gar nicht wirklich um mich. Das ist nicht wahr, auch wenn die Romanschreiber in diesen Heften verdammte Lügen verzapft haben, und das will ich jetzt endlich von Anfang bis Ende richtigstellen. Aber ich sollte von vorne beginnen. Ich greife hier schon vor und lösche das Feuer, bevor's brennt.

Losgegangen ist es wohl so: Wenn man Richtung Westen zieht und sich den schwarzen Soldaten anschließt, bekommt man echte Yankee-Dollar ausgezahlt, dreizehn pro Monat, außerdem zu essen

und anzuziehen und ein Pferd zum Reiten. Das hatte ich im Kopf, als mein Abenteuer begann. Der Gedanke lag rum wie ein fauler Hund in der Sonne. An dem Tag aber, von dem hier die Rede ist, bekam der Hund plötzlich Feuer unter dem Hintern. Irgendwann später sah's nach einer richtig guten Idee und klugen Berufswahl aus, aber das lag nur an einer Unwägbarkeit des Schicksals, wie das einer mal genannt hat. Jedenfalls wurde ich zu einem Lynchmord eingeladen.

Wobei ich nicht derjenige war, der den Strick halten oder ein frommes Lied anstimmen sollte. Ich war der Ehrengast. Die wollten mir den Hals langziehen wie einem Huhn die Gurgel am Sonntag vor dem Essen.

Als das passierte, war ich noch keine zwanzig Jahre alt. Und was ich gemacht hab, war keine Absicht gewesen. Pa hatte mich in die Stadt geschickt, um Mehl und so zu holen, ein Fußweg von ungefähr fünf Meilen. Hab mich nicht gefreut, einen Sack mit Mehl und Mais und anderen Sachen fünf Meilen zurückschleppen zu müssen, aber so war das nun mal. Wir hatten nur ein Pferd, und Pa war dabei, das Maisfeld zu pflügen. Also musste ich laufen.

Der Hinweg war in Ordnung, der Sack war leer und wog kaum was, es war ein schöner Tag, die Sonne hat alle und alles gewärmt, und die Vögel haben in den Bäumen gezwitschert, so fröhlich als wären sie klar bei Verstand. Ich hab fast den ganzen Weg gepfeiffen. Bloß gut, dass keiner bei mir war, weil ich nicht gut pfeifen kann. Aber es war so ein schöner Morgen und ich war gut gelaunt, obwohl ich's gleich mit Weißen zu tun bekommen sollte – und dann auch noch Veteranen aus dem Bürgerkrieg. Leuten, die ständig über den Krieg redeten, egal wer ihnen gerade über den Weg lief. Sie behaupteten, wenn der gute alte Robert E. Lee dies und nicht das gemacht hätte, wüssten wir Nigger noch, was uns zusteht und die, die's nicht wüssten, bekämen die Peitsche, so dass sie spüren würden, weil wir nämlich alle nicht mehr in der Birne hätten, als Kleinkinder. Wenn wir uns selbst überlassen blieben, meinten sie,

würden wir ziellos umherirren, uns weder richtig ernähren noch kleiden und es mit dem Vieh treiben.

Über sowas hab ich an dem Tag aber nicht nachgedacht. Ich hatte Spaß, einfach so dahinzuspazieren, unterwegs zu Wilkes Gemischtwarenladen, um von dem wenigen Geld, das Pa mit dem Verkauf von Kartoffeln und Tomaten im letzten Jahr eingenommen hatte, ein bisschen was zu kaufen. Er hielt das Geld so fest in seinen Krallen wie eine Krähe funkelndes Silberzeug, aber unsere Vorräte waren fast aufgebraucht, und ich musste was dazu besorgen, damit wir bis zur nächsten Ernte hinkamen und dann wieder von dem leben konnten, was wir auf unserem eigenen Land angebaut hatten. Bei Schwarzen kam das in etwa so selten vor, wie sie in einem überdachten Pferdewagen die Hauptstraße runterfuhren und Weiße ihnen von beiden Straßenseiten zujubelten und winkten.

Und mit einer Weißen hat auch der ganze Ärger angefangen. Als ich da mit dem leeren Sack über der Schulter langging dachte ich dran, wie ich's hasste, bei Wilkes durch die Hintertür zu gehen und dann mit dem Sack dastehen zu müssen, bis der alte Wilkes oder sein Sohn Royce endlich mal auf die Idee kamen, mich zu fragen, was ich wollte, nur um mir dann für viel zu viel Geld das schlechteste Schrot und Mehl anzudrehen. Von mir wurde erwartet, dass ich verhandelte, ohne hochnäsiger oder dreist zu erscheinen. Sowas kann einen fertig machen, egal ob jung oder alt. Aber das gehörte bei uns zum Überlebenstraining.

Allerdings bin ich überhaupt nicht bis zum Laden gekommen. Ich hab eine Abkürzung genommen, bin hinten rum über einen schmalen Pfad und dann zwischen den wenigen Häusern durch, vorbei an einem Hinterhof, wo eine Weiße Wäsche aufhängte. Vor fünf Jahren hatte sich das Haus noch am Stadtrand befunden, aber jetzt war die Stadt gewachsen, und es stand eingezwängt zwischen der Pferdestation und dem Frisör. Viel hat es übrigens nicht hergemacht. Das Land drum herum war nach dem Krieg verkauft worden, und wenn man den Eigentümer Mr. Sam Ruggert so re-

den hörte, hätte man meinen können, vor dem Krieg wär's weites Ackerland mit üppigen Obstgärten gewesen, aber das stimmte nicht. Eher Disteln und Gestrüpp, und hätte Ruggert weniger Zeit in der Scheune mit seinem Schwarzgebrannten verbracht, hätte er vielleicht auch was anderes außer Unkraut anbauen können. Aber er sah das anders. Er meinte, seine Familie und er seien wegen des verlorenen Kriegs auf den Hund gekommen – und wenn man sich anhörte, was er regelmäßig in dem Laden, in den ich gerade wollte, so erzählte, dann waren die Yankees und die Nigger für jedes Loch in seiner langen Unterhose verantwortlich. Ruggerts Ansicht nach gehörte ich beiden Gruppen an: Letzterer seit meiner Geburt, der anderen aufgrund meiner Gesinnung. Dem Ruf nach war er ein eigenartiger und jähzorniger Mann, sogar gefährlich, wenn man ihm in die Quere kam. Vor seiner Bruchbude hingen ständig Felle zum Trocknen und auf einer Seite sackte das Dach durch. Wo eigentlich ein paar Schindeln hätten erneuert werden müssen, hatte er bloß eine Plane drübergelegt.

Als ich mit meinem leeren Sack vorbeikam, drehte ich mich um und sah die junge rothaarige Frau mit ihrem großzügigen, aber wohlproportionierten Körper am Zuber stehen, Wäsche auf eine Leine hängen und mit Klammern feststecken. Ich kannte sie vom Sehen, sonst nicht. Sie war Ruggerts dritte Ehefrau. Die erste hatte sich totgeschuffet, die zweite war davongelaufen, und diese hier war die Tochter der Davongelaufenen. Von hinten war sie eine attraktive junge Frau, aber von vorne erinnerte sie mit ihrem schmalen Gesicht und der langen Nase an die scharfe Klinge eines Hackebeils. Allerdings war das nicht die Seite, die ich gerade ins Auge fasste. Ich geb gerne zu, dass ich neugierig war, weil ihr Hinterteil so viel anziehender wirkte als die Vorderseite, aber ich hatte absolut nichts Unanständiges vor. Ich hab nur den Kopf gedreht und gesehen, wie sie in den Korb gegriffen und sich ihr stattlicher Hintern unter ihrem dünnen karierten Kleid abgezeichnet hat.

In genau diesem kurzen schicksalsträchtigen Augenblick kam ihr

Ehemann, der bereits erwähnte Sam Ruggert, zur Hintertür heraus und entdeckte mich. Die Vorstellung, dass ich gerade beübt hatte, was auch jeder andere gesehen hätte, der vorbeigelaufen wäre, kroch ihm wie ein waidwundes Tier in den Arsch und verreckte. Und den Gestank konnte er nicht ertragen.

Er stand da und glotzte mich durchdringend aus kleinen Schweinsäuglein an. Am Körper trug er nicht mehr als Hose und Stiefel und sein dicker weißer Bauch hing wie ein Kartoffelsack über seinen Gürtel, seine Lippen zuckten wie zwei rote Würmer in seinem Bart, die verzweifelt versuchen, sich aus wild wucherndem Gras zu befreien.

Bevor ich mich versah, war die Fliege in der Buttermilch erstickt. Er brüllte mich an, warf mir vor, ich hätte mich an einer Weißen vergangen, als hätte ich mir gewaltsam Zutritt zu seinem Grundstück verschafft und sie vergewaltigt. Dabei hatte ich nur was ganz Natürliches gemacht, nämlich ihr hübsches Hinterteil bewundert, als sie's mir entgegenstreckte.

Inzwischen hatte sich die Frau umgedreht und mir durch den Anblick ihrer Visage jeglichen Spaß an ihrer Rückseite verdorben. Sie schimpfte mich alles Mögliche, und ihr könnt wetten, dass dabei auch zwei oder drei Mal das Wort *Nigger* fiel. *Gottverdammter Bimbo* war noch die freundlichste Bezeichnung, die die beiden für mich übrig hatten. Natürlich erwähnten sie auch meine Ohren, die wie weit aufgerissene Scheunentore von meinem Kopf abstanden.

So brüllten sie mich an und hörten nicht auf, und Ruggert sah sich um, hoffte wohl, irgendwo eine Axt oder eine Hacke oder am besten noch einen Stein zu finden, um mich damit zu bewerfen. Nichts davon war gerade zur Hand, also rannte er ins Haus. Ich wusste, dass er mit einer Waffe rauskommen würde. Höchstwahrscheinlich einer großen.

Hätte er mich wider Erwarten nicht erschossen, konnte ich bereits die aufgebrauchte Bande von Weißen vor mir sehen, wie sie zähnefletschend mit einem Strick angerannt kamen, um mich ohne

Prozess oder auch nur eine einzige weitere Frage an den nächsten Baum oder ein Vordach zu hängen. Sowa hatte ich schon mal erlebt. Ein alter Mann, den die Weißen Uncle Bob nannten, hatte was gesagt, das einem von ihnen sauer aufgestoßen ist, dabei war's so läppisch gewesen, dass sich später keiner dran erinnern konnte. Im nächsten Augenblick baumelte Uncle Bob schon am Baum und brannte, weil sie ihm ein Streichholz ans Hosenbein gehalten hatten. Das aber erst nachdem eine nette Kirchgängerin ihm den Stall vorne aufgemacht, das Gemächt mit einem Taschenmesser abgeschnitten und einem Hund zum Fraß vorgeworfen hatte.

Ich war zehn Jahre alt, als ich das mit angesehen hab. Damals war meine Mama noch am Leben und zu Hause, der Krieg war vorbei und ihr Verkauf nicht mehr rechtmäßig, deshalb war sie zu uns zurückgekommen. Sogar Pa war schon frei. Als Junge war ich nur ein paar Jahre lang Sklave gewesen und kann mich zum Glück nicht mehr allzu gut dran erinnern. Wenn man so will, war der Mann, dem wir gehört haben, eigentlich ganz nett. Ich meine, er hat uns nicht geschlagen, aber wir waren trotzdem sein Eigentum. Wären wir weggelaufen, hätten sie uns mit Hunden und Gewehren gejagt. Und Mama hat er ja schließlich auch verkauft. Wenn ich also sage, dass er nicht so schlimm war wie andere, dann war's wohl besser als woanders, aber zufrieden konnte man damit nicht sein.

Mama hat's jedenfalls wieder nach Hause geschafft und eigentlich ging's uns gut, aber leider nicht lange. Mir kam's vor, als wär überhaupt nicht viel Zeit vergangen, bis sie krank wurde und gestorben ist. Aber das mit Uncle Bob war vorher. Mama und ich waren in die Stadt gegangen, um mit unseren wenigen Tauschwaren was zu besorgen, und bevor wir wussten, wie uns geschah, kam uns der alte Uncle Bob entgegengerannt wie ein Hund mit einem geklauten Schinken im Maul.

Der Mob war direkt hinter ihm. Sie haben sich auf ihn gestürzt wie ein riesiger Schwarm großer schwarzer Fliegen auf einen Hundehaufen. Mama wollte mir die Hand vor die Augen halten,

aber ein Weißer sah uns da stehen und sagte zu Mama: »Nimm die Finger aus seinem Gesicht. Seht euch das gut an, damit ihr wisst, was euch blüht.« Alles ging so schnell und war so brutal, dass man in derselben Zeit nicht mal richtig in der Nase hätte bohren können, aber dann war's auch schon vorbei, und absolut nichts Tröstliches dran zu finden. Uncle Bob war zerschnitten und erhängt. Einen toten Vogel vom Straßenrand haben sie auch noch aufgelesen und ihm in den Mund gestopft. Ich glaube, aus keinem anderen Grund als Gemeinheit.

Der Tag hat sich mir ins Gedächtnis gebrannt, deshalb bin ich weggelaufen, nachdem ich Mrs. Ruggerts Hintern gesehen hatte. Ich lief zur Pferdestation und hab dem schwarzen Pferdejungen dort ein Pferd vor der Nase weggeklaut, der sagte: »Ach du Scheiße, jetzt sitzt du aber in der Klemme.«

Von einem Augenblick auf den anderen steckte ich nicht mehr nur aufgrund eines Missverständnisses in Schwierigkeiten, sondern hatte einen handfesten Diebstahl begangen.

Zeit, das Pferd zu satteln, hatte ich keine, und mir außerdem auch nicht das Beste ausgesucht. Die Mähre war alt und fast lahm. Ich ritt daher weniger aus der Stadt, als dass mein Pferd mit mir auf dem Rücken davonhumpelte.

Ich wusste nicht, was ich machen sollte, und beschloss, nach Hause zu reiten und Pa zu erzählen, was passiert war. Nach ungefähr einer halben Meile ließ ich das Pferd stehen, weil ich dachte, dass man's mir dann vielleicht verzeihen würde. Natürlich war das nicht klar gedacht, denn schließlich sollte ich für etwas rein Zufälliges und Belangloses ermordet werden. Wäre das Pferd zurück zur Station getrabt, hätte reden können und die Situation erklärt, einen stichhaltigen Bericht der Ereignisse geliefert und allen versichert, dass ich es kopflos vor Angst nur geborgt hatte, hätte das keine Rolle gespielt. Hätte das Pferd das Wort zu meiner Verteidigung ergriffen, wäre es selbst zuerst aufgehängt worden und ich daneben, beide mit toten Vögeln zwischen den Zähnen.

Den Rest des Wegs rannte ich wie ein Reh und war noch nicht angekommen, als ich begriff, dass schon bald der Pöbel hinter mir her sein würde. Die Geschichte meiner Missetaten musste inzwischen so aufgebauscht worden sein, dass aus einem Fuß ein Yard geworden war. Bestimmt stand längst fest, dass ich nicht nur Ruggerts beilgesichtige Frau belästigt und ein Pferd gestohlen, sondern auch alle anderen Frauen im Umkreis irgendwie behelligt und deren Männer in ihrer weißen Männlichkeit beleidigt hatte, was auf keinen Fall toleriert werden durfte.

Auch ging mir in dem Moment auf, dass ich Pa vielleicht in Schwierigkeiten brachte. Aber bis ich den Gedanken zu Ende gedacht hatte, war ich schon zu Hause und traf ihn draußen auf dem Feld beim Pflügen an.

Er blieb stehen, um sich meine Geschichte anzuhören, und ich hab ihm die ganze schlimme Angelegenheit erklärt. Dann machte er das alte Pferd vom Pflug los und zusammen gingen wir zum Haus. Er band das Tier dort fest, und wir sind rein. Unter ein paar Bodendielen lag in einem Sack eine in Ölpapier eingewickelte Pistole. Eine Kaliber 44, erklärte mir Pa, deren Perkussionsschloss auf Patronen umgerüstet worden war. Als er sie mir gab, wär ich fast durch den Boden gekracht, so schwer war das Ding.

»Lauf jetzt besser«, meinte er. »Ich sag nicht, dass ich dich gesehen hab. Den alten Gaul nimmst du nicht mit, der wär sowieso tot, wenn du ihn einen Nachmittag lang richtig reiten würdest, und dann würden sie wissen, dass du hier warst und ihn genommen hast, und du hast sie direkt an den Fersen. Am besten rennst du querfeldein runter zum Bachbett, da kannst du dich zwischen den Bäumen verstecken. Geh weiter, bis du zum Kiefernwald kommst, den durchquerst du in westlicher Richtung und dann immer weiter. Und mein Sohn, am besten kommst du nie wieder zurück, denn die werden auf dich warten. Wenn's um Schwarze geht, haben Weiße ein gutes Gedächtnis für unwichtige Sachen. Und dieser Ruggert ist einer von den Schlimmsten.«

Ich nickte, fühlte mich so schwach, dass ich kaum stehen konnte und hatte noch gar nicht ganz verstanden, dass ich für immer fortgehen sollte.

»Nimm die Pistole. Sie ist geladen, aber benutz sie möglichst nicht. Doch wenn sie dich kriegen und sich ein ganzes Rudel auf dich stürzt, nimmst du sie in beide Hände und zielst dahin, wo du die meisten erwischst. Eine Kugel hebst du für dich selbst auf, jagst sie dir in den Kopf und lässt es gut sein, weil es nur noch viel schlimmer kommt, wenn sie dich lebendig in die Finger kriegen.«

Ich hatte sowieso schon eine Riesenangst, aber nach seinen guten Ratschlägen hatte ich's umso eiliger. Bevor ich kapierte, was los war, nahm Pa seine alte billige Taschenuhr und gab sie mir, als könnte es unter den gegebenen Umständen wichtig sein, zu wissen, wie spät es ist. Dann umarmte er mich. Ich vergrub die Uhr ganz tief in meiner Tasche, steckte den Colt in einen Sack und war innerhalb weniger Minuten aus dem Haus und übers Feld gerannt, runter in die tiefe Bachrinne hinten.

Im Rennen hörte ich Pa rufen: »Lauf, Willie, lauf!«

Ich bin gelaufen wie nichts Gutes, und so hat es nicht lang gedauert, bis ich zu dem von Bäumen gesäumten Bach kam. Als ich die Böschung runterkletterte, stolperte ich und hätte dabei fast das riesige Schießisen verloren. Zum Glück kam ich aber gleich wieder auf die Füße und rannte durch das flache Wasser, das die Rinne wie eine dünne, nasse Schlange entlangkroch. So lang ich im Wasser war, dachte ich, würden mich die Hunde nicht riechen können, und wenn genug Steine auf dem Grund des Baches lagen, würde sich meine Spur verlieren. Der Plan ging schnell zum Teufel, als ich merkte, dass ich nur im Matsch watete und eine Spur hinter mir herzog, der sogar ein Blinder am Stock hätte folgen können. Es dämmerte mir auch, dass ein Hund gar nicht meine Füße wittern musste, nur mich, das würde schon genügen. Trotzdem ging ich weiter, und es kam mir gar nicht lange vor, bis ich erreichte, was ich gesucht hatte: den Kiefernwald.

Ich kletterte die Böschung rauf und verschwand zwischen den Bäumen, da hörte ich auch schon Hufe durchs Wasser spritzen. Sie waren schneller hinter mir her, als ich mir hatte vorstellen können. Einen Moment blieb ich stehen, riskierte einen Blick und sah ein Pferd über die Uferkante steigen, und obendrauf saß Ruggert, jetzt mit Hemd und einem alten schwarzen Hut. Im Holster an seiner Hüfte hing ein Revolver.

Er war kaum oben angekommen, als auch schon ein anderer auf einem Pferd folgte. Ich hab nicht gewartet, um zu zählen, wie viele es waren. Dass sie in der Überzahl waren, wusste ich ja.

Sie trennten sich, schwärmten zwischen den Kiefern aus, und ich nahm die Beine in die Hand. Ich hielt es für das Schlauste, einen großen Bogen um sie herum zu machen und hinter ihnen wieder in den Bachlauf zu steigen. Hunde hatten sie keine dabei, sich aber korrekt ausgerechnet, dass ich erstmal zu Pa laufen würde, und ich begriff, dass sie deshalb so schnell hinter mir her waren, weil sie meine Fußabdrücke auf dem frischgepflügten Feld gefunden hatten.

Ich rannte zurück durch den Wald zum Wasser, aber an eine Stelle viel weiter vorne. Als ich wieder die Böschung runterkletterte, war dort kein kleines Rinnsal mehr. Der Bach war eher ein Sumpf. Schilf wuchs an den Seiten, altes trockenes Holz schwamm darin und sogar ein paar Bäume wuchsen dort. Mir fiel nichts Besseres ein, als hindurchzuwaten und zu versuchen, es bis ans trockene Land zu schaffen, was noch ein gutes Stück entfernt war.

Ich ließ mich mit dem schweren Pistolensack ins Wasser runter, das nicht tief war, aber sehr schlammig. Dann lief ich dorthin, wo die Bäume ganz hinten am dichtesten standen, und war noch nicht weit gekommen, als ich ein Pferd ins Wasser platschen hörte. Ich drehte mich um und sah, dass es kein anderer als Ruggert war, der auf mich zugeritten kam, wobei sein Pferd im Matsch erhebliche Probleme hatte.

Er schrie den anderen zu, er habe mich in die Enge getrieben, und da wurde das Wasser tief und plötzlich stand ich bis zum Hals

drin, umklammerte den Sack mit der Pistole, wusste aber, dass sie wahrscheinlich nass war und sich gar nicht mehr abfeuern lassen würde.

Ich machte einen weiteren Schritt und merkte, dass das Wasser noch tiefer wurde. Bevor ich »Scheiße« sagen konnte, war ich auch schon untergetaucht.

Keine Ahnung, wie tief, aber mir kam es ganz schön tief vor. Sicher weiß ich nur, dass es nass war und ich prustend wieder an die Oberfläche kam. Gleichzeitig fiel ein Schuss und über dem Ohr spürte ich ein Brennen am Kopf, als hätte mich ein Blitz getroffen. Dann wurde alles schwarz.

Ich kann nicht lange ohnmächtig gewesen sein, denn als ich wieder zu mir kam, stand Ruggert auf seinem Pferd genau über mir. Noch im Sattel streckte er die Hand aus, wollte mich am Kragen packen, hochziehen und seitlich ans Pferd binden, um so mit mir aus dem Wasser zu reiten und anschließend richtig Hand anzulegen.

Im Vergleich zu ihm war ich eher leicht und dünn. Er war stark und versuchte, mit seinem Pferd aus dem Wasser zu steigen, und mich dabei mitzuschleifen. In dem Moment hab ich weit ausgeholt mit meinem Pistolensack, den ich sogar bewusstlos noch fest umklammert hielt, und ich will verflucht sein, wenn ich ihm nicht ordentlich eine verpasst hab – ungefähr an der gleichen Stelle, an der mich sein Streifschuss erwischt hatte.

Er gab ein Geräusch von sich wie eine Kuh beim Kalben, und schon lag er reglos mit dem Gesicht nach unten im Wasser. Ich weiß nicht warum, aber ich hab ihn umgedreht, damit er nicht ertrinkt. Dabei hab ich ihm ins Gesicht gesehen und ihn kurz betrachtet. Er sah älter aus, als er war. Seine Stirn war voller Falten und dort, wo ich ihn erwischt hatte, wuchs eine rote Beule. Sein Schnurrbart war nass und grau meliert. Ich stellte fest, dass er zwar stämmig war, aber eigentlich nicht groß, eher klein und muskulös, und einen dicken Bauch hatte er. Keine Ahnung, warum ich ihn mir

so genau angesehen habe, aber ich hab's gemacht und dann ließ ich ihn treiben und hab mich beeilt, da rauszukommen, weil ich dachte, dass sich die anderen gleich auf mich stürzen. Kein Alligator wäre schneller durch den Sumpf gerast als ich, obwohl ich Angst hatte, einem zu begegnen, zumal es Schwemmland war und der Sabine River gar nicht weit.

Ich hatte keine Ahnung, wie weit ich gelaufen war oder wie lange es dauern würde, bis Ruggert gefunden wurde, den ich zu dem Zeitpunkt für tot hielt. Ich bin einfach immer weiter.

Die Bäume wuchsen jetzt dichter in dem Sumpf und der Untergrund wurde trockener. Eine ganze Weile später hatte ich endlich wieder festen Boden unter den Füßen, bewegte mich relativ mühelos durch einen Laubwald, in dem sich auch vereinzelt Kiefern fanden. Allmählich verkroch sich der Tag, und ich blieb ein paar Mal stehen, um mich auszuruhen, lauschte nach Hufgeklapper, hörte aber nichts. In dem dichten Wald konnte ich die Sonne kaum erkennen und nicht feststellen, wo sie unterging, ich war total durcheinander, was die Himmelsrichtungen anging.

Als die Bäume lockerer standen, kam ich an eine Lichtung. Ich blickte hinaus und merkte, dass ich im Kreis gelaufen und wieder an unserem Land angekommen war, nur dass jetzt dort, wo vorher unser Haus gestanden hatte, ein Haufen aus schwarzer Asche und verkohlten Brettern lag.

Mein erster Antrieb war, rüberzurennen und Pa zu suchen, aber ich hab's nicht gemacht. Es war eine schwere Entscheidung, aber ich hatte mich den ganzen Tag durch den Sumpf und die Wälder geschleppt, zu meiner Rechten ging jetzt die Sonne unter wie ein zerquetschter Apfel und wies mir endlich den Weg nach Westen. Ich setzte mich zwischen die Bäume, den Sack mit dem Colt auf dem Schoß und wartete, bis es richtig dunkel war.

In der Nacht schien der Mond nur ein kleines bisschen, aber es reichte, so dass ich mich übers Feld zu unserem niedergebrannten Haus schleichen konnte. Im Mondlicht sah ich mich um, so gut es

ging, hatte Angst, Pa Leiche zu finden, und tat genau das. Er war noch schwärzer als schon von Natur aus und qualmte wie ein Haufen glühender Tabak, seine Rippen und sein Schädelknochen waren freigelegt, das Feuer hatte das Fleisch runtergebrannt.

Unser Schwein hatten sie zu ihm geworfen, es anscheinend vorher erschossen oder erschlagen. Es war genauso verbrannt wie er, nur die Beine ragten in die Luft, und aus den Schweinehufen stiegen kleine Rauchwölkchen auf, wie Wattebäusche. Es roch nach gebratenem Schweinefleisch, jedenfalls wollte ich mir das einbilden, und ich bekam gleichzeitig Hunger und mir wurde schlecht.

Ich war so schwach, dass ich fast nicht mehr stehen konnte. Es war zu heiß, um reinzugehen und Pa rauszuziehen, und es war sowieso egal. Er würde sich nicht mehr erholen und wieder gesund werden. Er war so tot, wie man nur sein konnte, und sie hatten ihn entweder da drin umgebracht oder es vorher getan und ihn dann mit dem Schwein in die Hütte gesperrt und sie angezündet, einfach nur so. Mir war nicht klar, was sie für ein Problem mit dem Schwein gehabt hatten. Wahrscheinlich hatten sie einfach bloß noch was anderes umbringen wollen, und da ich nicht zur Hand gewesen war, hatte das arme Schwein dran glauben müssen.

Ich fand, dass ich Pa dennoch nicht dort liegen lassen konnte, bis er abgekühlt war, und ging zur Scheune raus, die sie nicht abgefackelt hatten, holte einen Strick und zog seinen toten Körper mit dem Lasso aus unserer zerstörten Hütte. Ich legte ihn unter eine alte Eiche, holte noch eine Schaufel aus der Scheune und begrub ihn. Dabei hat er immer noch gequalmt. Ein Kreuz hab ich nicht gemacht und auch keinen Steinhafen, weil ich nicht wollte, dass man sah, wo er lag, falls die rachsüchtigen Bastarde sich auch noch an seinen Überresten vergreifen wollten. Ich klopfte die Erde schön fest und warf noch ein paar Blätter mit der Schaufel drüber, so dass das Grab nicht zu finden sein würde, wenn man nicht danach suchte.